

Editorial

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **101 (2014)**

Heft 1-2: **Kulturräume = Des espaces culturels = Spaces for culture**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Die Kulturproduktion lebt in einem markanten Gegensatz: Hier die «Paläste», mit grosszügigen Subventionen geförderte Institutionen des Bildungsbürgertums, installiert in prächtigen Gebäuden an zentralen innerstädtischen Lagen; dort die «Hütten», deren Protagonisten im wirtschaftlichen Prekariat verharren – labile, sich ständig neu formierende Gruppen mit kurzer Halbwertszeit, die sich dort einnisten, wo man sie lässt. Das erste Heft des neuen Jahrgangs zeigt Räume, in denen Kultur nicht nur dargeboten, sondern produziert, erdacht und erarbeitet wird. In allen Fällen sind es brachliegende Industriebauten – von der Mühle über die Kohlenmine bis zur Werfthalle –, die einen sperrigen Rahmen und Räume von ungewöhnlichem Format bieten. Und alle haben das Potenzial, «Paläste» zu werden. Die Strategien der Anpassung sind so verschieden wie die zur Verfügung stehenden Bauten und die vorhandenen Mittel: Schnelle Besetzung und Programmierung in Genf; minimalistischer Pragmatismus in Winterthur und Marseille; überwältigende räumliche Opulenz in Genk und in Dünkirchen.

Mit dem Jahrgang 2014 feiern wir die ersten 100 Jahre der Zeitschrift «Werk». Am Vorabend des Ersten Weltkriegs wurde unser Heft vom Bund Schweizer Architekten BSA und dem 1913 gegründeten

Schweizerischen Werkbund aus der Taufe gehoben. Die Gründung des «Werk» fiel in eine Zeit, die Grundlagen von Kunst und Architektur neu zu denken versuchte. Eine junge Generation von Architekten, Kunstschaaffenden und Gestaltern entzog sich dem Schematismus der Tradition und war erfüllt von der Suche nach einer neuen sozialen Verantwortung, einem nationalen Standpunkt und der Einheit von Architektur und Kunst. Das «Werk» bildet seitdem die repräsentativste Stimme der Schweizer Architektur und ein Forum für grundlegende Debatten.¹ Im Jubiläumsjahr greifen wir die wichtigsten Eckpunkte wieder auf: Bernadette Fülcher wählte zehn wichtige Beiträge aus 100 Jahren aus – zehn heutige Protagonistinnen und Protagonisten schreiben zum gleichen Thema aus heutiger Sicht. — *Die Redaktion*

1 Eine Darstellung der Geschichte des «Werk» von Bruno Maurer findet sich im Jubiläumsband «Gestaltung-Werk – Gesellschaft» des Schweizerischen Werkbunds, Zürich 2013, S.149–162.

Besetzte Häuser bieten Freiraum abseits wirtschaftlicher Zwänge: Die von mannigfachen Einbauten überwucherte Halle des 2006 bis 2013 von der Besetzergruppe «Familie Schoch» bewohnten Fabrikareals Binz in Zürich. Bild: Tom Kawara

Le secteur de la culture vit dans une contradiction marquante: d'un côté les «palais», à savoir des institutions de la bourgeoisie cultivée généreusement subventionnées et établies dans de magnifiques édifices situés au centre-ville; de l'autre, les «baraques», dont les protagonistes se débattent dans une situation économique précaire – des groupes instables, avec une durée de vie courte qui se reforment constamment et s'installent où ils peuvent. Le premier cahier de la nouvelle année montre des espaces au sein desquels la culture est non seulement offerte, mais également produite, pensée et élaborée. Il s'agit dans tous les cas de bâtiments industriels désaffectés – d'un moulin à un hangar à bateaux en passant par une mine de charbon –, qui offrent un cadre volumineux et des espaces d'un format inhabituel. Et tous ont le potentiel de se transformer en «palais». Les stratégies d'adaptation sont aussi diverses que les bâtiments et les moyens à disposition: une occupation et une programmation rapide à Genève; un pragmatisme minimaliste à Winterthur et Marseille; une opulence spatiale impressionnante à Genk et Dunkerque.

Nous célébrons en 2014 le premier centenaire de la revue «Werk». Notre publication a été fondée à la veille de la Première Guerre Mondiale par la Fédération des Architectes Suisses FAS et par le Werkbund Suisse fondé en 1913. La création de «Werk» tombe à une époque qui essayait de redéfinir les fondements de l'art et de l'architecture. Une jeune génération d'architectes, d'artistes et de créateurs échappa au schématisme de la tradition, animé qu'elle était par la recherche d'une nouvelle responsabilité sociale, par un point de vue national et par la conviction que l'architecture et l'art forment une unité. «Werk» constitue depuis la voix la plus représentative de l'architecture suisse et un forum de débat fondamental.¹ Au cours de cette année de jubilé, nous allons en appréhender les points les plus importants: Bernadette Fülcher a choisi dix contributions importantes de ces 100 ans – dix protagonistes actuels nous livrent leurs points de vue d'aujourd'hui sur le même thème. — *La rédaction*

¹ Voir la présentation excellente par Bruno Maurer dans l'ouvrage du jubilé «Gestaltung – Werk – Gesellschaft» du Werkbund Suisse, Zurich 2013, p.149–162.

The production of culture is marked by a strikingly sharp contrast: on one side the “palaces”, the institutions for the cultured bourgeoisie, supported to the hilt by generous subsidies and housed in magnificent buildings in centre city locations; on the other the “sheds”, whose protagonists exist in a state of permanent economic uncertainty—unstable, constantly reforming groups with a short half-life that implant themselves wherever they are allowed to. The first issue in the new year shows spaces in which culture is not only offered, but also produced, devised and worked-out. In each case this is done in abandoned industrial buildings – from a mill to a coal mine to a ship-building shed – which offer unwieldy frameworks and spaces of unusual dimensions. And all of them have the potential to become “palaces”. The strategies for adaptation are as varied as the buildings and the means available: quick occupation and programming in Geneva, minimalistic pragmatism in Winterthur and Marseille, overwhelming spatial opulence in Genk and Dunkirk.

In 2014 we celebrate the first 100 years of the magazine “Werk”. On the eve of the First World War our journal was established by the Bund Schweizer Architekten BSA and the Schweizerischer Werkbund, which was founded in 1913. The founding of “Werk” took place during a time that attempted to rethink the basis of art and architecture. A young generation of architects, artists and designers detached themselves from the schematic approach of the traditionalists and were driven by a search for a new social responsibility, a national standpoint and the unity of architecture and art. Since then “Werk” has been the most representative voice of Swiss architecture and a forum for debates about fundamental issues.¹ In the anniversary year we again take up the most important core concerns: Bernadette Fülcher selected ten important contributions from the past 100 years, ten current protagonists write about the same themes from a present-day viewpoint. — *The Editors*

¹ A description of the history by Bruno Maurer can be found in the anniversary volume “Gestaltung – Werk – Gesellschaft” of the Schweizerischer Werkbund, Zurich 2013, pp.149–162.